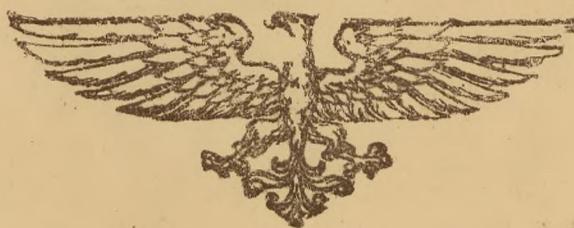


Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend in Oppeln O.-S.
Insertionspreis: 70 Pf. die achtgespaltene Petitzeile.
Druck und Verlag: „Gazeta Opolska“ in Oppeln O.-S.

Geschäftsstelle Oderstr. 6. Buchhandlung der
„Gazeta Opolska“ — Verkauf: Buch- und Papier-
handlung Oderstr. 6, Krakauerstr. 41 und Ring 13.

WEISSE



ADLER

DER WAHRHEIT DIE EHRE!

Nicht übersehen! Verkaufsstellen und Agenturen wollen den Mehrbedarf an „Weissem Adler“ gefälligst an unsere Expedition, Herrn St. Weber, Beuthen OS., Kurfürstenstrasse 19, Telefon 40 melden, da sich sonst die Absendung unnötig verzögert. ☺ ☺ ☺ ☺

Die Oppelner Schandzettel.

In der Beilage zum »Volkswille« finden wir eine scharfe Kritik der Oppelner Schandzettel-Verfasser und Ankleber, ebenso auch in der »Arbeiterpost«. Beide Blätter gehören der sozialdemokratischen Richtung an, erstere der Mehrheits-, letztere der Unabhängigen Partei. Zu den Anhängern und Lesern dieser Blätter zählt hauptsächlich das Proletariat, welches sich in Oppeln durch gute Bezahlung gewissenloser Hetzer dazu gewinnen ließ, die Ausführung der Schandtaten zu übernehmen, sowohl an den Polen als auch an wehrlosen Frauen. Die Verführer halten sich hinter schützenden Mauern auf, dirigieren durch ihre Vertrauensmänner die Hampelmänner und werden schleunigst verschwinden, wenn ihnen Gefahr drohen sollte, während das Proletariat die Strafe für deren Sünden büßen muß.

Wir bringen nachstehend den Artikel des »Volkswille« ungekürzt:

Sonderbare Moral.

Als während des Krieges hunderttausende feindlicher Kriegsgefangener in unserer Heimat untergebracht wurden, kamen sie durch ihre tägliche Beschäftigung näher mit uns in Berührung. Wir merkten mit Staunen, daß diese Geschöpfe ebenso gute, nur manchmal noch etwas vernünftigere Geschöpfe waren als der deutsche Durchschnittsspießer es heute noch ist. Freundschaften wurden geschlossen und schließlich stellte sich auch Liebe ein. Denn die frägt Gott sei Dank nichts nach diplomatischen Spitzfindigkeiten, patriotischem Fimmel und Grenzpfählen. Sie ist eben eine Naturgewalt.

Und lächerlich und traurig zugleich war es anzusehen, wie unsere alten Paragrapheneulen dieser Naturgewalt mit kasuistischen Spitzfindigkeiten zu Leibe gingen. Eigentlich haben wir im deutschen Strafgesetzbuch keinen Paragraphen, der den Liebesverkehr mit Ausländern verbietet. Trotzdem haben es sonst verständige Richter fertig bekommen, arme Mädchen ins Gefängnis zu stecken, wenn sie sich mit den Gefangenen einließen. Und sonderbar, die Bevölkerung stand zum größten Teil auf der Seite der Richter. Auch ein bedenkliches Zeichen der Kriegspsychose, die den Verstand verwirrt.

Und wir in Oberschlesien scheinen diesen Zustand auch heute noch nicht ganz überwunden zu haben. Anders lassen sich nämlich gewisse Vorfälle der letzten Zeit garnicht erklären. Daß junge Leute es nicht gern sehen, wenn Fremde kommen und ihnen die Mädchen wegnehmen, ist ganz natürlich. Aber Menschen im gesetzten Alter sollten doch überlegener sein. Und geradezu unverständlich ist es, wenn politische Parteien in schwungvollen Erlassen es missbilligen, wenn deutsche Mädchen mit Besatzungstruppen verkehren.

Mit Verlaub, ihr scheinheiligen politischen Nachtsittenwächter, das geht euch garnichts an. Ist das Verhältnis sonst ehrlich und anständig, dann hat sich kein Unbefugter darum zu kümmern. Am allerwenigsten haben wir Deutsche Ursache, moralisch die Nasen zu rümpfen. Unsere tapferen Etappenkrieger haben während des Weltkrieges ganz Europa befruchtet, und wahrhaftig nicht immer in ehrenhafter und einwandfreier Weise.

Prostituiert sich die Gemeinheit oder erlauben sich Angehörige der Besatzungstruppen wüste Ausschreitungen, dann sind die Behörden dazu da, Ordnung zu schaffen und wo sie versagen, soll man sich meinewegen als letzte Rettung auch an die Bevölkerung wenden. Aber jedes anständige Mädchen

sittlich zu verdächtigen, nur weil es mit einem Fremden spricht oder ein paar Schritte mit ihm geht, das ist kleinlich, engstirnig und zeugt von einer verseuchten Phantasie.

Was soll man aber dazu sagen, wenn anonyme Schweinehunde nächtlicherweile Zettel an Mauern und Zäunen kleben, die wahllos durcheinander die Namen stattbekannter Vertreterinnen des horizontalen Handwerks und hochanständiger Töchter geachteter Stadtbürger enthalten, die damit ebenfalls des unanständigen Verkehrs mit den Besatzungstruppen bezichtigt werden. Bedenken die feigen Lumpen denn nicht, wieviel Elend und Jammer sie damit in friedliche Familien tragen?

Ihr lieben Jünglinge von Oberschlesien! Zeigt, daß ihr besser, gesitteter verständiger seid als die Franzosen. Dann werden die anständigen und liebenswerten Mädchen euch weit lieber nehmen als jeden Fremden. Nimmt ein solches Mädchen aber den Fremden, so ist der wahrscheinlich auch als Mensch mehr wert als ihr. Das ist traurig, aber leider nicht zu ändern. Damit muß man sich eben abfinden.

Und die Göttinnen der Straße, um die braucht ihr wahrhaftig nicht entrüstet zu schreien. Die überläßt man ruhig den Franzosen. Das ist euch viel gesünder.

* * *

Der Artikel der Arbeiterpost ist zu lang, deshalb bringen wir denselben nur auszugsweise;

Die Oppelner Proskriptionsliste. (Unglaubliche Ausschreitungen.)

Km. In Oppeln, dem Sitz der Interalliierten Regierungskommission, hat sich die »goldene Jugend«, die auf das Lied »Heil Dir im Siegerkranz« schwört, ganz unglaubliche Frechheiten gegen die eigenen Landsleute herausgenommen. Nachdem die Hetze gegen Polen und den französischen Teil der Besatzungstruppen noch nicht genügte, um die nationalistische Hitze bis zum Siedepunkte herauszutreiben, ging man dazu über, innerhalb des deutschen Volksstums die widerlichste Hetze zu treiben. Zunächst verschafften sich diese Pächter der Vaterlandsliebe, die am Tage noch dafür auf der Straße demonstrierten, daß der deutsche Bevollmächtigte, Fürst von Hatzfeldt, das deutsche Wappen hissen dürfe, einmal eine Liste der in Oppeln befindlichen Sittendirnen, sämtlich mit Namen und genauer Wohnungsangabe.

Diese Liste, die nur aus einer amtlichen Dienststelle stammen kann, deren Herkunft also nachweisbar ist, wurde scheinbar einem Oppelner Verein junger Bürgersöhne (sog. besserer Leute) in die Hände gespielt. Diese Herren gingen nun daran, die Liste der Prostituierten mit Namen von Damen aus den »beseren« Ständen zu vermixen. So wurde der Anschein erweckt, als ob die Töchter und Frauen Oppelner Bürger, Kaufleute und Beamten, mit den öffentlichen Sittendirnen auf eine Liste gehörten. Mit welcher gehässigen Rachsucht aber hierbei seitens der »goldenen Jugend« vorgegangen wurde, zeigt der Umstand, daß sogar Mädchen auf diese Liste gesetzt wurden, die noch Ostern 1920 zur Schule gingen. Allen aber wurde in der plakatförmig gedruckten Liste nachgesagt, daß sie unerlaubte Beziehungen zu den Ausländern unterhielten. In Wirklichkeit feierten hier persönliche Rachedurst und gemeine Denunziationen feiger Sittenrichter eine umfangreiche Orgie. Es kam nicht darauf an, besonders krasse Fälle von öffentlichem ärgerniserregendem Mädchenflirt mit dem ausländischen Militär öffentlich zu brandmarken, sondern darauf, in scheeler Klatschsucht durch einen

raffinierten und zugleich brutalen Trick 65 deutsche Frauenspersonen als geil und käuflich für Gelüste der Franzosen hinzustellen.

Die Tendenz der Angeber, die hinter dieser brutalen Angelegenheit standen, kam sofort zum Vorschein: Es sollten durch die Sensation Täglichkeiten gegen die Franzosen herbeigeführt werden. Und in der Tat verging seit diesem Sonntag kein Tag, an dem nicht Blut floß oder Leib und Leben von »Interessenten« in Gefahr kamen. Noch während des Abreißens der Flugblätter mußte sich ein Franzose die »goldene Jugend« durch Revolverschüsse vom Leibe halten. Am Mittwoch darauf wurde auf der nahen Bolko-Oderinsel ein Franzose in die Oder geworfen, sodaß er ertrank usw.

Auch die Väter und Ehegatten der verleumdeten Frauenspersonen schritten zur Abwehr. Die Zeitungen strotzten tagelang von Ankündigungen, von 100—1000 Mk. Belohnung für Ergreifung der Täter (Verleumder). Ein Ehemann stellte fest, daß seine im Flugblatt genannte Frau seit langer Zeit von Oppeln überhaupt abwesend ist. Ein Vater zeigte an, daß seine Tochter mit einem englischen Ehrenmann verlobt ist, ein anderer, daß sie sich erst kürzlich aus leicht kontrollierbaren Gründen entlobt habe usw. Schon aus diesen Ankündigungen geht hervor, mit welcher Gewissenlosigkeit das Flugblatt zusammengestellt war. Andere z. B. hatten einmal höheren Ententebeamten einen Weg gezeigt. Auch sie standen auf der Liste. Es scheint überhaupt, als ob eine ganz bestimmte Partei politischer Tendenz bei der Listenaufstellung vorherrschend war. Bezeichnend für die Angst der Oppelner Tagespresse (der deutschen!) vor der »goldenen Jugend« ist es, daß sie es nicht wagte, gegen den furchtbaren Unfug dieses feigen Denunziantentums Front zu machen. Man fürchtet jetzt seitens dieser Helden, auch einmal wie der polnische Adler, wie der französische Soldat und — wie der hl. Johannes Nepomuk infolge übergrößer Freimut — ins Wasser geworfen zu werden. Es gibt zur Zeit in Oppeln, und das ist charakteristisch für den dort unter der Bürger- und Beamtenschaft herrschenden Geist, keine Instanz, die den Mut findet, sich energisch gegen diese Auswüchse deutschnationaler Verhetzung Front zu machen.

Das Bürgertum, das es versäumt hat, energisch genug und allseitig gegen diese furchtbare Verrohung des politischen Kampfes, gegen diese ungeheuerliche Hineinziehung und Beschmutzung von jungen und jüngsten Mädchen und unschuldigen Ehefrauen Front zu machen, dieses Bürgertum hat in seiner Feigheit zugegeben, daß es völlig unfähig ist, sich zu schützen, daß es zu feige und unfähig ist, sich vor dem umgehenden Geist des Militarismus zu retten. Indem es diesen Faustschlag ruhig hingenommen hat, hat es sich selbst entmannet und sich selbst in Schmutz und Schande begraben. An seinem Grabe stehen Ausländer und Polen und — lachen. Denn für sie ist das Flugblatt ein Witzblatt, das ihnen zeigt, wie weit die Kunst der Selbstzerfleischung betrieben werden kann, bis zum Weißbluten und darüber hinaus bis zur öffentlichen Schändung von Frauen und Mädchen.

Alldeutsche Früchte.

Bewegte Ereignisse der letzten Tage in unserem oberschlesischen Land haben in denkenden Kreisen der Bevölkerung die Erkenntnis zur Reife gebracht: »So geht es nicht weiter«. Die durch den Friedensvertrag von Versailles festgesetzte Volksabstimmung, die den Alliierten für die Entscheidung über Oberschlesiens Zugehörigkeit eine einwandfreie Unterlage liefern soll, die krankhaften Versuche der Alldeutschen

these Entscheidung zu ihren Gunsten zu gestalten, die tapferen Bestrebungen der polnischen Bevölkerung zu ihrem Recht zu kommen, haben dem sonst so ruhigen und geduldigem oberschlesischen Volk sturm bewegte Zeiten gebracht.

Als eins der unangebrachtesten und erfolglosesten, alldutschen Mitteln zur Beeinflussung des Abstimmungsresultats bezeichnen auch an der oberschlesischen Frage uninteressierten Kreise das Treiben der alldutschen Parteien gegen die Besatzungstruppen, gegen die französischen im Besonderen, denn diese Treibereien alldutscher, führender Kreise und ihres zum größtenteil Teil verführten Anhangs muß für die französischen Besatzungsbehörden mit der Zeit einen Beweis erbringen, wie die oberschlesische, bodenständige Bevölkerung von den eingewanderten Deutschen behandelt wurde und noch behandelt wird, daß die einzige Richtschnur alldutscher Tätigkeit und alldutschen Machthuners in der Knechtschaft, nicht in dem Wohl des oberschlesischen Volkes lag. Der Oberschlesier denkt nicht daran deutschem Fleiß und positiver Mitarbeit seine Verdienste um Oberschlesiens Entwicklung auf industriellem Gebiet im Besonderen zu nehmen — Ehre, wem Ehre gebührt — aber wir hoffen, daß die in Oberschlesiens deutsch gesinnten, positive Arbeit leistenden Kreise sich durch alldutsche Machinationen die spätere, durchaus notwendige, ersprießliche Zusammenarbeit, die doch zweifellos geschaffen werden muß, durch alldutsche, fern von Oberschlesiens weilenden Interessenten, nicht erschweren, resp. unmöglich machen lassen werden. Welch' traurige Folgen diese nicht in dem Interesse derjenigen Bewohner, deren Existenz für alle Fälle an die oberschlesische Erde gebunden bleibt, liegenden Begebenheiten zeitigen, sehen wir von Tag zu Tag immer mehr üppig ins Kraut schießen. Diese traurigen Folgen empfindet der alldutsche Interessent, der den oberschlesischen Staub rechtzeitig von den Füßen geschüttelt und nun fürchtet, daß seine Felle fortschwimmen und sein Beauftragter, der frisch zugewanderte Presseheld, nicht, die traurigen Folgen der Agitation empfindet der Geistliche, der Lehrer in dem einsamen oberschlesischen Walddorf, der Bergbeamte unter und über Tage, der Verwaltungsbeamte die Mitglieder der Besatzungstruppen und alle erwerbstätigen Kreise; auf ihren Schultern ruht die furchtbare Last. Diejenigen Kreise, die solch' traurige Folgen ihrer Agitation in ihrem alldutschen Kontobuch auf der Kreditseite buchen, ahnen nicht, wie verantwortungs- und skrupellos sie handeln, welche böse Folgen ihre Handlungsweise, möge die Entscheidung der Alliierten ausfallen, wie sie wolle, für ihre hier bleibenden Landsleute haben muß und daß wirtschaftliche Erschütterungen in Oberschlesiens Wirtschaftsleben unausbleiblich sind, wenn alldutsche Kreise nicht endlich anfangen, mit unumstößlichen Tatsachen zu rechnen und diese als wichtige Faktoren in ihre Rechnung einzusetzen, in Besonderen mit einer Tatsache, die scheinbar in alldutschen Hirnen noch immer keinen Platz gefunden hat, daß Deutschland den Krieg verloren und der Versailler Friedensvertrag über Oberschlesiens zu bestimmen hat. So wie eine Zeitungsnachricht während des Krieges bei dem Beginn des Fettmangels, daß das Berliner Institut für Gährungsgewerbe und Hefeindustrie einen Bazzillus gefunden hat, der als Produzent unbegrenzter Menge vom schönsten Speisefett bereits benutzt wird, sich

als eine zielbewußte Irreführung des sich aufopfenden deutschen Volkes erwies, genau so wie das Tamtam des unbeschränkten Unterseebootskrieges als einen totsicheren Weg zum „Siegfrieden“ dem hungernden deutschen Volke dargestellt wurde, sich jedoch immer mehr als ein Akt der Verzweiflung des preußischen Militarismus entpuppte, so werden auch diejenigen Warner Recht behalten, die die alldutschen Treibereien in Oberschlesiens heut bereits verdammten und an Stelle dieser untauglichen Mittel eine deutsche Art und deutschen Fleiß setzen wollen, wie sie die Welt aus früherer Zeit kannte und sie als solche anerkannte, alldutsche Empfinden und preußischer Größenwahn wie eine geistige Seuche deutsche Lande noch nicht überfluteten und das arbeitende deutsche Volk an einen unergründlichen Abgrund führte. Auch damals, bei Beginn dieser verheerenden Geistesepidemie gab es Warner, treue deutsche Männer, die das Unglück für das deutsche Volk kommen sahen; doch diese wurden nicht gehört und nicht verstanden, sondern — wie damals ein beliebter Fachaussdruck lautete — in die Wurst gehackt. Auch heut, nach all' den bitteren Erfahrungen gibt es Männer, die den zukünftigen, dornenvollen Weg des deutschen Volkes von diesen alldutschen Utopien frei zu machen ernstlich bestrebt sind. Fünfzig Jahr alldutscher Erziehung lassen sich aber nicht mit einem Male aus einem Volk zum Verschwinden bringen, denn wie wären sonst z. B. die verschiedenen Vorkommnisse zu erklären, wenn Versammlungsteilnehmer protestierend und singend durch die Straßen ziehen unter Absingung des alldutschen Liedes: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!“ Wollte ein ruhig denkender Mensch der aufgequetschten Menge klar legen, daß sie sich durch ein solches Verhalten zu politischen Säuglingen degradiert, ich glaube, der Betreffende würde für sein Bemühen keinen Dank ernten. Im Gegenteil, er würde sofort zum großpolnischen Agitator gestempelt werden und wäre seines Lebens nicht sicher. Sicherlich hätten sich ohne die bis in die unteren Schichten der Bevölkerung hinein gehende alldutsche Orientierung, die das deutsche Volk nur vorübergehend zu einer wirtschaftlichen Entwicklung gebracht hat, andere Wege finden lassen, um die bedauerlichen Vorkommnisse, die wie es sich jetzt herausstellt, zum größtenteil auch gegenseitige Mißverständnisse beruhen, zu vermeiden. Als vor Jahren die ersten Automobile auf der Straße erschienen, hat man allerorts nicht verabsäumt, der Jugend und den Erwachsenen zweckentsprechende Verhaltungsmaßregeln zu geben, um Unglücksfälle zu vermeiden. Es liegt die Frage nahe, ob von den maßgebenden Stellen bei der Besetzung Oberschlesiens durch Ententetruppen auch zweckentsprechende Verhaltungsmaßregeln gegeben worden sind. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen, liegt wohl genügend Grund vor, um dies bezweifeln zu müssen. Denn wie läßt sich das erklären, wenn ein Offizier der Besatzungstruppe, der einen Schüler nach einer Straße fragt, von diesem nach dem entgegengesetzten Stadtteil gewiesen wird. Oder einem anderem Offizier, der sein Pferd im Gelände bewegt, nachgerufen wird, er könne nicht reiten? Gewiß man könnte mit Recht sagen, das wären dumme Jungenstreiche, doch soll man sich nicht mit einer solchen Erklärung in dem Interesse der Allgemeinheit nicht begnügen, denn diese Jungenstreiche geben Zeugnis von dem Geist, der in der Jugend steckt. „Wie die

Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen“. Ist es notwendig, daß ein Offizier der Besatzung, der zwei Beamte der Sicherheitswehr, die auf einem Promenadenweg ostentativ nicht grüßten und sie deshalb zur Rede stellte, auf einen Pfiff hin plötzlich von herumlungenden Gestalten umringt und bedroht wird? Ist es wirklich eine so große Heldentat eines Eisenbahnbeamten, der von einem Offizier der Besatzungsarmee nach einem Zug nach Beuthen oder Kattowitz gefragt wird, wenn der Beamte den Fragesteller in den Zug nach Peiskretschen setzt? Jeder vernünftig denkende Mensch wird sich darüber klar sein, daß solche Vorkommnisse, so harmlos sie sonst vielleicht sein mögen, doch zu gewissen Mißstimmungen, zu dem Glauben an einen von anderer Stelle gewährten passiven Widerstand der Bevölkerung unter den Mitgliedern der Besatzungstruppen führen, die keinesfalls für die oberschlesische Bevölkerung irgend welchen Vorteil bringen kann. Aus diesem Grunde sind diese gegenseitigen Mißstimmungen zu verhindern, eingedenk des Grundsatzes: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, wenn nicht alldutsche Interessen, sondern die gemeinsamen Interessen der deutschen und polnischen Bevölkerung Oberschlesiens, die sich mit den alldutschen nicht decken, vertreten werden sollen.

Die oberschlesische Bevölkerung wird, das sehen wir alltäglich, lernen müssen, eine reinliche Scheidung alldutscher Interessen von denen rein oberschlesischen Interessen vorzunehmen, denn nur dann und auf dieser Basis ist ein Weiterkommen in der oberschlesischen Frage vor und nach der Abstimmung möglich, wenn baldmöglichst ein Weg gefunden wird, der entsprechend den Grundlagen des Versailler Friedensvertrages zu einer gerechten Abstimmung führt. Alldutsche Früchte verträgt der sonst an harte Kost gewöhnte, oberschlesische Magen nicht und mit einem verdorbenen Magen soll der Oberschlesier nicht zur Abstimmung gehen.

E. K.

Die Industrialisierung Polens.

Vor mir liegen einige Nummern der Berliner »Industrie- und Handelszeitung, Tageszeitung für das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands und des Auslandes.« Mich interessieren insbesondere die Polen betreffenden Artikel dieses Fachblattes, aus denen man mit Freude konstatieren kann, daß das polnische Wirtschaftsleben in einer gesunden Entwicklung begriffen ist. Hier einige Notizen betreffend die Industrialisierung Polens in den letzten Wochen:

Die Huta Bankowa in Dąbrowa gòrnica hat Mitte April 1920 die Vorarbeiten zur Ausbeutung einer neuen Eisenerzgrube in der Nachbarschaft der im Dezember ausgebauten Grube Mlynek in Angriff genommen. „Das Radomer Bezirksbergamt meldet die Auffindung von Eisenerzen an einigen Orten der Starostei Kozienice.“

Die A. G. Polska Nafta kaufte die Raffinerie Gebr. Händel in Drohobycz und beabsichtigt, diese der gestalt zu vergrößern, daß eine Jahresverarbeitung von 1000 Cisternen erzielt wird. Dieselbe Gesellschaft erwarb ferner die Erdölbohrung Temido Nr. 1. Der Betrieb wird binnen kurzem aufgenommen.“

Das polnische Handelsministerium teilte mit, daß die Erdölleitung Jasło-Gorlice bis auf 7 km. fertiggestellt ist. Nach Meldung Krakauer Blätter

In der Stadt Groß-Strehlitz ist die Sprache deutsch und polnisch — nach Zimmermann 1783 — Triest berichtet über die Sprache nichts. — Pastor Lic. Eberlein sagt in seinem Werkchen »Aus der Vergangenheit von Groß-Strehlitz«: »1808 zählte die Stadt etwa 1000 Einwohner. Die Umgangssprache war meist polnisch.«

Die Grenzkreise Falkenberg und Neustadt kann ich übergehen; Falkenberg spielt in die laufenden Streitfragen nicht hinein, und der Kreis Neustadt gleicht, insofern er polnisch geblieben ist, ethnologisch und geschichtlich den anderen polnischen Kreisen beinahe aufs Haar. Aus demselben Grunde habe ich auch mehrere kleine und bis heute in Ehren polnisch gebliebene Städte, wie Berun, Kieferstädtel, Georgenberg, Wölschnik usw. unerwähnt gelassen.

Schlußbemerkungen.

Im Vorhergesagten ist aufgrund ausschließlich deutscher Zeugnisse genügend klar bewiesen worden, daß unser Oberschlesien in der Vergangenheit immer ganz polnisch war. Das platt Land ist seit mindestens 15 Jahrhunderten rein polnisch gewesen. Auch die meisten Städte waren bis zur Preußenzzeit ganz oder fast ganz polnisch, während die wenigen übrigen Städte zum mindesten vorwiegend polnisch waren; in keiner einzigen Stadt Oberschlesiens hatte bis dahin die deutsche Sprache vorgeherrscht. — All das geht aus den zitierten deutschen Quellen offen und unwiderleglich hervor. Tritt also jemand mit gegenteiligen Behauptungen auf (wie das heutzutage so oft geschieht), so sagt er eben nicht die Wahrheit — er wandelt auf Irrwegen oder er lügt.

Die vorpreußische, also österreichische Verwaltung hat an eine Germanisierung Oberschlesiens nicht gedacht, aber sie war deutsch und mußte schon dadurch — wenigstens in den Städten — einigermaßen germanisierend wirken. Hauptsächlich daraus stammen die kleinen, durch Juden unterstützten deutschen Minderheiten in einigen oberschlesischen Städten, in

denen die österreichischen deutschen Verwaltungsorgane und die kleinen militärischen Garnisonen ihren Stützpunkt hatten. Das ethnographische Gesamtbild Oberschlesiens hat dadurch keinen wesentlichen Abbruch erlitten. — Es kamen die Preußen, und diese haben unverzüglich eine systematische und intensive Germanisierung inauguriert und mit allen Mitteln betrieben, insbesondere durch 1) Schulen, 2) Militärwesen, 3) Verwaltung, 4) Heranziehung auswärtiger Elemente, 5) Förderung der Deutschsprechenden bei gleichzeitiger Zurücksetzung und Versklavung der Polnischsprechenden. Dem oberschlesischen Dorfe konnten sie nicht allzuviel Böses antun, das Landvolk hielt weiterhin mit Verbissenheit an seiner Nationalität fest. Hingegen haben viele Städte nach und nach, besonders aber in den letzten 50 Jahren, durch die preußische Germanisierungswut äußerlich zum größten Teil ein deutsches Aussehen erhalten. Ein Teil der deutschen Stadtbewohner ist von auswärts zugezogen, ein anderer Teil ist polnischer Abstammung, in neuster Zeit germanisiert; daran schließen sich die deutschesten an: die Juden.

Die Deutschen polnischer Abstammung sind verschiedener Art. Sie sprechen beinahe alle auch polnisch. Viele von ihnen sind der polnischen Nationalität gar nicht abgeneigt; sie sind deutsch geworden in Kinderjahren meistenteils durch Verführung und Betrug in preußischen Schulen, oder auch später durch andere äußere Verhältnisse, öfters der Not gezwungen, nicht dem eignen Triebe. Andere Deutsche polnischer Abstammung sind in nationalen Angelegenheiten neutral aus Bequemlichkeit oder anderen Rücksichten. Nur ein Teil der Deutschen polnischer Abstammung, die offenen Renegaten, sind Polens Feinde; es sind Saulusse, die ihren Tag von Damaskus noch nicht erlebt haben, oder wahre Judasse, denen ihre Polenfeindschaft so manches Begehrenswertes einbringt. Die Saulusse sind zu belehren und zu bekehren, und bezüglich der Judasse ist folgendes zu bedenken: Unser göttliche Heiland hat vielen Menschen viele Sünden vergeben, so der Maria Magdalena, dem hl. Petrus, der seinen göttlichen Meister dreimal verleugnet hatte, sogar der Räuber auf dem Kreuze erhielt Vergebung.

War Oberschlesien deutsch oder polnisch?

Von JACENTY PYRIK.

(Fortsetzung u. Schluß).

Kreis Oppeln.

Im Kreise 1783 nach Zimmermann: »Die Einwohner sind meistenteils der katholischen Religion und der polnischen Sprache zugetan; die meisten Kolonien hingegen mit deutschen Ausländern besetzt.« (Ueber die deutschen Kolonien Friedrichs II., welche hauptsächlich im Kreise Oppeln angelegt wurden, schreibt ein aufgeklärter Anonymus, der Schlesien bereiste und dann ein Buch darüber schrieb (»Schlesische Zustände im ersten Jahrhunderte der preußischen Herrschaft«, Breslau 1840): »Die neueren Ansiedler kamen meist aus Württemberg und der Pfalz. Jeder erhielt ein Haus mit Stall und Scheune, 12 bis 20 Morgen Rodeland und Wiesen, einen Morgen Gartenland und einiges Vieh, war Eigentümer der Stelle, und blieb einige Jahre seine mitgebrachten Söhne, und blieb einige Jahre steuerfrei. Indess verliessen viele dieser Kolonisten Oberschlesiens wieder, als sie später Steuern entrichten sollten.«)

Stadt Oppeln (1783): »Die Sprache ist polnisch und deutsch, doch ist die erstere noch die herrschende. — Triest sagt uns darüber nichts; Idzikowski in seiner Geschichte von Oppeln auch nichts.

Stadt Krapkowice (1783): »Die Einwohner reden zum Teil polnisch, zum Teil deutsch. — Triest berichtet: »Der Sprache nach gab es 1831 noch 1067 polnische und 538 deutsche Einwohner, 1861 aber 683 polnische und 1669 deutsche (!).

Kreis Groß-Strehlitz.

Im ganzen Kreise ist nach Zimmermann 1783 die polnische Sprache die herrschende, aber ein großer Teil der Einwohner versteht schon deutsch (und zwar so, daß Zöllner 8 Jahre später mit einem Deutschen in Oberschlesiens reisen mußte).

soll diese Leitung im Juß in Betrieb gesetzt und kann sofort mit dem Bau einer neuen Leitung Krosno-Sanok begonnen werden.“

„Im Becken von Krosno entwickelt sich eine Glas-Industrie unter Verwendung galizischen Rohöls. Gegenwärtig werden 2 Glashütten gebaut, die nach dem Muster kalifornischer und Siebenbürger Glashütten Erdöl als Brennmaterial verwenden sollen. Eine der Hütten (Krajowa huta szkla) ist bereits unter Dach.“

Polen ist wegen Kohlemangels nur imstande 10% seines Erdöls zu verarbeiten. Infolgedessen haben sich 53 000 Cisternen Rohöls angesammelt, die einen Wert von 1 Miliarde poln. Mark repräsentieren. Zur Regelung der Erdölangelegenheit ist ein Naphta Amt (Urząd naftowy) geschaffen worden.“

In allernächster Zeit nimmt die Kunstseidefabrik Tomaszów ihren Betrieb wieder auf. Sie beschäftigt über 1000 Arbeiter und wird binnen kurzem einen erheblichen Teil ihrer Erzeugung nach Amerika ausführen.“

„Nach der Danziger Zeitung“ hat eine Interessengruppe den in Polen herrschenden Reichtum an Horn ausnutzend, die Gründung einer Industrie zur Herstellung von Horngegenständen ins Auge gefaßt.“

„Das in Krakau mit 5 Mill. Mark Kapital organisierte Korbmachersyndikat hat fast die gesamte Korbwaren-Industrie Galiziens vereinigt. Beschäftigt sind darin 15 000 Arbeiter, die jährlich mindestens 6000 Waggons Flechwaren erzeugen. Absatzgebiete für polnische Korbwaren sind Amerika, England und die Kolonien, Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien.“

„Unter der Firma: Krajowy Zakład wyprawiania i garbowania futer ist in Podgórze bei Krakau das erste Unternehmen für die Veredelung von Pelzwaren eingerichtet worden. Die Arbeitskräfte bestehen mit Ausnahme einiger Leipziger Fachleute ausschließlich aus Polen. Ein ähnliches Unternehmen soll demnächst in Zablocie bei Żywiec eingerichtet werden.“

„In die polnische Schamotte Industrie ist in letzter Zeit immer mehr französisches Kapital eingedrungen, daß sich in jeder Weise bemüht, die polnische Industrie zu fördern. Vier Fabriken wurden erheblich vergrößert, vier entstanden neu. In Fachkreisen glaubt man, daß bei einer besseren Belieferung der polnischen Schamotte Industrie mit oberschlesischen Kohlen die polnischen Fabriken sehr bald einen fühlbaren Wettbewerb der deutschen und insbesondere ostdeutschen Erzeugung darstellen werden, die bisher den polnischen Markt ziemlich beherrschte.“

Die Bank Małopolski in Warschau hat die seit Jahren bestehende Motoren- und Armaturfabrik Ursus finanziert und in eine große Aktiengesellschaft mit 25 Mill. Mark Kapital verwandelt.

In Kęty bei Biała finanzierte die Bank Małopolski eine G. m. h. H. mit 6 Millionen Mark Kapital, welche Dachziegel, Verblendsteine, Glasuren und künstlichen Marmor herstellen wird. Ferner beabsichtigt die Bank Małopolski eine große Lokomotivfabrik mit 100 Mill. Mark Kapital zu finanzieren. Verhandlungen in dieser Richtung haben bereits günstige Fortschritte gemacht und basieren auf einem Lieferungsvertrage von 1200 Lokomotiven.“

Die Werke von Starachowice werden demnächst den Betrieb wieder aufnehmen. Die Verwaltung

seiner Sünden, aber Judas, der Verräter, hat sich erhängt... Es gibt noch andere Spielarten von Deutschen polnischer Abstammung in Oberschlesien, darunter auch Personen- und Familien (allerdings in sehr geringer Zahl), die bereits seit mehreren Generationen germanisiert sind und heute als richtige Deutsche ungestört zu gelten haben. — Auch die echten Deutschen, die größtenteils von auswärts gekommen sind, sind mannigfaltig; es gab unter ihnen früher und gibt es heute noch eine Anzahl ganz achtbarer Bürger — leider sind das nicht die meisten.

Ist die ganze deutsche Minderheit in Oberschlesien eine ziemlich buntscheckige, aus allerlei fluktuierenden Elementen aus deutschen, Juden, germanisierten Polen künstlich zusammengesetzte Gesellschaft ohne Vergangenheit und natürlichen Bestand, so ist anderseits die hiesige polnische Bevölkerung eine kompakte geschichtliche Masse, waschecht polnisch durch Abstammung, Charakter, Sprache, Sitten und Gebräuche, durch 15-hundertjährige (nach deutscher Berechnung!) Bodenständigkeit, sowie durch die langen geschichtlichen Verbindungen und gemeinsamen Schicksale mit den übrigen polnischen Stammesgenossen seit der grauen Vorzeit bis in das 14. Jahrhundert hinein. Das polnische Bewußtsein und Empfinden habe den Oberschlesiern nie gefehlt; sie haben sich niemals als polnisches Volk gefühlt und betrachtet. Diese Tatsache wird für die älteren Zeiten reichlich bewiesen durch die verbürgt alten oberschlesischen Sprichwörter, Redensarten, Anekdoten usw. Zwar hat ehemals den Oberschlesiern das ausgesprochen nationale Empfinden gefehlt, dieses war aber nirgends in der Welt vorhanden, auch bei den Deutschen nicht. Als jedoch im vorigen Jahrhundert das moderne nationale Erwachen der Völker, bedingt und begünstigt durch die konstitutionellen Volksfreiheiten durch Europa ging, erfaßte es auch die Oberschlesiener und hat das polnische Empfinden des Volkes vervollständigt und bereichert.

Letztlich ist auch die Frage der oberschlesischen Familiennamen mehrfach angeschnitten worden: diese

beabsichtigt, eine Munitionsfabrik zu errichten. Der Martinofen arbeitet seit März, das Walzwerk und der Hochofen werden binnen kurzem folgen.“

Soviel der Notizen über Polens Industrialisierung seit etwa 3 Wochen. A. K. Timmendorfer.

Der grüne Kampf.

Die allddeutsche Presse bringt stets wieder neue grün inspirierte Nachrichten und Artikel, aus welchen die Unabkömmlichkeit der Sicherheitspolizei hervorgehen soll. Neuerdings wieder bringt z. B. der „Oberschlesische Kurier“ vom 18. Juni eine solche Auslassung, der wir einige interessante Tatsachen entnehmen. Es heißt darin:

„Der bestehenden Sicherheitspolizei wird nun von polnischer Seite der Vorwurf gemacht, daß sie sich nur aus Deutschen und deutschsprechenden Elementen zusammensetze, also national-parteisch sein müsse. Dieser Vorwurf ist nicht berechtigt. Die Sicherheitspolizei Kattowitz hat z. B. unter 1870 Unterbeamten 1024 Oberschlesiener, von denen 965 polnisch sprechen können, die Polizeidirektion Hindenburg unter 1895 Unterbeamten 989 Oberschlesiener, von denen 959 polnisch sprechen können. Die Verhältnisse bei den Oberbeamten liegen freilich in dieser Beziehung ungünstiger, da trotz mancher Bemühungen sich zahlreiche Beamte, die Oberschlesiener sind und polnisch sprechen können, nicht finden ließen.“

Jeder Satz ein Bekenntnis! Eine Fülle kostbarer Eingeständnisse! Man stellt also in Oberschlesien, daß sogar nach einer kgl. preußischen Statistik 75% polnische Bevölkerung hat, — eine Polizeitruppe auf.

Zu dieser Polizei nimmt man etwas über die Hälfte Oberschlesiener und bildet sich ein, für den oberschlesischen Tölpel mehr wie genug getan zu haben! Umso mehr, wenn von 1895 Beamten 959 polnisch sprechen „können.“ Es ist wirklich allzuviel des Entgegenkommens! Auf diese Beamenschaft setzte man dann einen strammen Deckel in Form altpreußischer Offiziere. Oberschlesiener, die polnisch sprechen können, und für diese Posten geeignet sind, hat man angeblich nicht finden können. Natürlich, für Berliner Putschpolitik konnte man nur Auslandware nehmen. Die Oberschlesiener wären dafür nicht zu haben gewesen.

Man will sich also verteidigen und gesteht alles ein, was dem oberschlesischen Volke bisher schamhaft verhüllt werden sollte: nämlich, daß die grüne Polizei eine deutsche Waffe im Kampf um das Plebisitz ist. Das behaupten wir schon lange. Jetzt kommt auch die Wahrheit tropfenweise heraus!

Es wird fernerhin behauptet, die neue von der Ententebehörde in Aussicht genommene Polizei werde eine nationale polnische Polizei sein und daran werden Befürchtungen geknüpft, daß eine solche Polizeitruppe der deutschen Bevölkerung keinen Schutz und Hilfe gewähren wird. Die deutsche Bevölkerung werde nämlich schon jetzt von der polnischen Bevölkerung aufs schlimmste terrorisiert. Überhaupt sei die Art der Zusammensetzung der Polizei nach politischen, nationalen Gesichtspunkten außerordentlich gefährlich.

Ste sind wie die Lämmer. Also die arme deutsche Bevölkerung wird von der polnischen terrorisiert: in Oppeln, Lublinitz, Ratibor, Kosel, vor Lomnitz, in Gleiwitz? Überall werden die Deutschen terrorisiert! Das

sollen die Nationalität beweisen. Im allgemeinen mag das richtig sein, aber es gibt keine Regel ohne Ausnahmen. Es wäre verfehlt, jeden einzelnen Familiennamen ohne weiteres als ein untrügliches Kriterium anzusehen bei der Ergründung der nationalen Abstammung des Namensträgers. Dazu ist eben nicht Etymologie des Namens, sondern geschichtliche Forschung erforderlich. — Unsere Familiennamen sind neueren Datums; noch im 16. Jahrhundert ließen sehr viele Städter ohne Familiennamen herum, obwohl die Städter freie Bürger waren, frei umherzehen und allerlei Geschäfte treiben konnten; das Landvolk war indessen leibeigen, an die Scholle gebunden. Ein Bedürfnis nach Familiennamen für die unfreien und rechtlosen Dörfler lag noch lange nicht vor. Die Form der Familiennamen der Städter wie der Dorfleute verdankt vielfach reinen Zufälligkeiten ihren Ursprung. Deutsche Skribenten, deutsche Gutsherren, deutsche Beamten u. dergl. haben Personen ursprünglicher Abstammung nicht selten mit deutschklingenden Namen beschenkt; andererseits mag es auch vorkommen sein, daß irgend ein in Oberschlesien verirrter Deutscher von polnischen Bewohnern mit einem polnischen Namen versehen wurde. Es kann also nur als höchstwahrscheinlich angenommen werden, daß etwa 999 vom Tausend derjenigen Oberschlesiener, die polnische Familiennamen tragen, altpolnischer Abstammung sind, und daß etwa 800 bis 900 vom Tausend alteingesessener Oberschlesiener, die heute deutschklingende Familiennamen tragen, gleichermaßen altpolnischer Abstammung sind.

Zum Schluss noch eins: Nicht gegen die Deutschen als solche oder im allgemeinen habe ich die Feder geschwungen, sondern nur gegen einzelne Agitatoren, oder vielmehr gegen die von ihnen ausgestreuten Unwahrheiten, die zur Ehre der Wahrheit bekämpft werden müssen.

(Schluss.)

deutsche Kommissariat ist wohl schon in Brand gesteckt, oder war es das polnische? Die nach nationalen Gesichtspunkten zusammengesetzte Sicherheitswehr, bei der kaum die Hälfte aus Oberschlesiern bestand, vermochte der polnischen Bevölkerung Schutz und Hilfe zu gewähren! Wunderbar! dazu hat man wohl die Hälfte der Unterbeamten und alle Oberbeamten aus Deutschland importieren müssen? Wie klug und weitblickend!

Die interallierten Offiziere sollen, wenn es Franzosen sind, mit dem besten Willen nicht neutral bleiben können? Die preußischen Leutnants aber, denen man den Kriegsfimmel auf zehn Schritt anmerkt, schwimmen nur so in wohlwollender Neutralität? Tausendkerls!

Alles Gerede nützt nichts. Unverrückbar bleibt: Wir wollen eine oberschlesische Polizei- und keine reaktionäre Kampftruppe, die von Wilhelm, Revanche und Annexion träumt. Diese Elemente müssen verschwinden. Es handelt sich hier um das Plebisitz.

Kürzlich hat man sich in Gleiwitz in gewissen Kreisen vertraulich über die Auflösung der grünen Wehr beraten. An der Sitzung nahmen auch auswärtige Offiziere und Zivilisten teil. Es wurde beschlossen, daß bei versuchter Auflösung der Sicherheitswehr ein Generalstreik ausbrechen soll. Auch weitere Möglichkeiten hat man in Aussicht genommen.

Es wird wohl Widerstände kosten. Aber es muss uns doch gelingen, in Oberschlesien eine unparteiische, unpolitische Polizei zu schaffen. Wir sind fest entschlossen, von dieser Forderung keinen Zoll zu weichen.

Der Sondergerichtshof.

In Oppeln fand am 15. Juni die erste Verhandlung vor dem besonderen Gerichtshof, unter Vorsitz des Senatspräsidenten Kastler statt. Das Publikum hatte sich schon lange vor Beginn der Verhandlung eingefunden, welche zum Teil in französischer aber auch in deutscher Sprache geführt wurde. Die beiden Arbeiter, welche am 6. Juni vor dem polnischen Konsulat in Oppeln Beschimpfungen ausstießen, auch die Wache vor dem Konsulat bedrohten, wurden von derselben verhaftet und dem Gefängnis zugeführt. Von der ersten Sache wurden sie freigesprochen, da sie im angetrunkenem Zustand die Tat verübt, für den Widerstand wurden sie zu 15 resp. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Nun hat die deutsche Presse wieder Material zum schreiben, denn das Urteil wäre sehr hart und bei einem deutschen Gericht nicht möglich gewesen. Wir Polen wissen aber, daß die preußischen Gerichte nur für die deutschen Einwohner gelinde Urteile auf Lager hatten, den Polen aber bei der geringsten Übertretung die höchsten Strafen in Anwendung brachten.

Jetzt wird wohl manchem Angeklagten das Herz wackeln, da mit einem Gericht, in welchem Franzosen etwas zu sagen haben, nicht zu spassieren ist. — Jetzt sollen schon einige „Schwerbelastete“ ihre Zuflucht in Deutschland gesucht haben, damit der schwarze Adler seine Flügel schützend über sie ausbreite. Wir weinen ihnen keine Träne nach. P. P.

Gleichberechtigung der polnischen Sprache.

Auf den Bahnhöfen in Oberschlesien tragen die Tafeln mit den Fahrplänen auch einige Aufschriften in polnischer Sprache. Doch kann von einer Gleichberechtigung der polnischen mit der deutschen Sprache nicht die Rede sein, da das Wichtigste fehlt, nämlich die Bezeichnung der Ortsnamen in polnischer Sprache. Entweder besitzt die Eisenbahndirektion, die ja in den höheren Stellen fast nur aus zugewanderten Hakenisten besteht, kein Buch mit den Ortsnamen Oberschlesiens in polnischer Sprache, oder, was noch wahrscheinlicher ist, gehorcht die höchste Eisenbahnbehörde in Kattowitz nicht der Entente in Oppeln, sondern schiebt und berichtet nach der alten, möglichst schwarz-weiß-roten Regierung. Auf dem Bahnhof in Kattowitz befindet sich noch ein „russischer Bahnsteig“, trotzdem von einem russischen Grenzstaat im Osten Oberschlesiens resp. Deutschlands, nicht mehr die Rede ist. Wir bringen nachstehend ein Schreiben unseres Kattowitzer Korrespondenten.

Russischer Bahnsteig in Kattowitz.

Gestern wurde ich auf dem Bahnhof in Kattowitz von einem Reisenden, der dort fremd war, und nach Sosnowice-Polen fahren wollte, mit der Anfrage angesprochen, wo sich der Bahnsteig für die Züge nach Polen befindet. Es wäre wohl eine Aufschrift „Russischer Bahnsteig“ vorhanden, aber nirgends befindet sich ein Hinweis, wo die Züge nach Sosnowice, das nach seiner Information in Polen liege, abgehen.

Man möchte es tatsächlich kaum für möglich halten, daß, nachdem die Selbständigkeit Polens schon vor Wilhelm dem Letzten anerkannt wurde, sich noch heute in Kattowitz die Inschrift „Russischer Bahnhof“ befindet. Es wäre endlich an der Zeit, daß sich die Herren von der Eisenbahndirektion Kattowitz mit der neuen Geographie besser vertraut machen. Oder sind sie etwa, wie die „Kattowitzer Zeitung“, deren Redakteur durch den Kanonendonne der Bolschewiki im Schlaf gestört wurde, der Ansicht, daß Sosnowice hinter Moskau liegt? Schließlich könnten die Eisenbahnherren noch einen Grund

der Entschuldigung haben, indem sie glauben, daß die Bolschewiki bis Sosnowice vorrücken werden, und dann eine vierte Teilung Polens eintritt. In diesem Falle würden sie einige Mark Maierkosten sparen, trotzdem müssen wir aber energisch verlangen, daß die Anschriften auf den Bahnhöfen den neuen Zeitverhältnissen Rechnung tragen. Aus den vielen Verhandlungen mit der polnischen Verwaltung müßte die Eisenbahndirektion Kattowitz endlich gemerkt haben, daß Sosnowice nicht in Rußland, sondern in Polen liegt. Diese Zeilen sollen daher die dortigen Herren aus dem Traum aus Kaisers Zeiten in die Gegenwart versetzen. Dementsprechend, und mit Rücksicht auf die Gleichberechtigung in Oberschlesien, beantragen wir, daß der Bahnsteig für die Sosnowicer Züge die Bezeichnung „IV“ mit der Bemerkung „Do Sosnowca“ erhält. Die polnische Aufschrift ist hier deswegen notwendig, weil sich die Reisenden zum größten Teil aus Polen zusammensetzen.

Wie lange noch?

Nachstehend eine kleine Schilderung »deutscher Kulturbüten« in Rybnik vor dem Amtsgerichtsgebäude am 13. d. Mts. abends 9 Uhr.

In der Nacht war bekannt, daß deutsche Ueberpatrioten (Büschchen, die der Mutter noch nicht einmal für die Erziehung gedankt haben) am Kriegerdenkmal einen Kranz mit schwarz-weiß-roten Farben niedergelegt haben, um die Polen, wie sie selbst zugeben, ärgern und herausfordern zu können. In der Nähe hielten Stoßtruppleute treue Wacht, damit der Kranz nicht heruntergeholt würde.

Der Pole in Rybnik läßt sich aber auch durch solche Machinationen nicht aufrühen und verdirbt unseren »herzlichsten Freunden« das Spiel. Auch die Drohung seitens der Stoßtruppburschen, daß die schwarz-weiß-roten Farben a la Oppeln am Rathaus angebracht, und dann mit den paar »hergelaufenen« Polen »Ordnung« geschafft würde, zieht auch nicht.

Ums Denkmal herum johlte die Kinderschar wie ums goldene Kalb und brüllte nach Herzenslust Deutschland, Deutschland über alles.

Von der Bahnhofstraße ertönte aber bald ein anderer Gesang! Polnische Kinder kamen von einem Ausflug aus Radlin und sangen ein polnisches Volkslied. Das konnte Herr R. B., ein Sohn einer hiesigen wohlbekannten loyal denkenden Familie nicht verknüpfen; im Kasernen-Laufschritt, gefolgt von bekannten Stoßtrupplern, ging er an den Feind! — Was, ihr singt polnisch — wollt ihr bald aufhören — u. s. w. Aber den Tatendrang dieser Büschchen begegneten einige erwachsene Polen und kühlten ihren Mut. — Ein Wortwechsel entsteht — es wird brenzlich. Herr R. B. zieht vor, zu verduften, um die S. P. zu alarmieren. Einem der überlauten Herren passierte ein Malheur, seinen zu sehr erhitzten Mut kühlte ein Pole mit einem bekannten Rezept „über den Horizont“ vollständig. Bald ist aber auch die S. P. im Sturmschritt auf dem Kampfplatz, doch o Wunder, sie greift ein, bringt den Auflauf auseinander, aber so ganz anders als am 2. Mai d. Js. oben an der Anstalt, wo die Polen an ihrem Nationalfeiertag versammelt waren.

Hier wunderte ich mich zum ersten Mal über die bisher erlebte Freundlichkeit seitens der Beamten. Der frdl. d. h. angenehm klingenden Aufforderung seitens der Beamten, den Platz zu räumen, kamen auch alle nach.

Nun aber, wie lange noch wollen 10—19jährige Burschen das Deutschtum auf diese Art blamieren?

Wie lange noch wollen diese Grünschnäbel die Polen belästigen?

Ist es aber ihre Absicht, die Polen noch weiter zu provozieren, dann soll ihnen der Lohn, der ihnen für diese Arbeit zusteht, auch werden, und dann helfen die 300 Mann Stosstruppen auch nicht viel.

Denkt ihr Büschchen an den 2. Mai? Sollen etwa alle an der Entlohnung teilnehmen? Rybnik ist nicht Oppeln oder Ratibor. Herr R. B. also aufgepaßt.

Ein Rybniker Freund und Pole.

Wetterleuchten! — Seid gewarnt!

Zu den Tatarennachrichten über den polnischen Zusammenbruch ist noch zu bemerken:

Einige Tage vor dem Kapp-Putsch brachte ein Teil der deutschen Presse Schreckensnachrichten über den Zusammenbruch der polnischen Front, die drohende Einnahme Warschau und Lembergs, die Flucht der polnischen Regierung nach Bromberg. Diese Nachrichten waren alle vollständig aus der Luft gegriffen. Sie hatten den Zweck für den geplanten Rechtsputsch Stimmung zu machen. Denn die preußische Reaktion kann erst dann aufflackern, wenn Polen am Zusammenbruch ist. Der reaktionäre Putsch trat dann auch präzise ein.

Am Sonnabend früh brachten deutsche Zeitungen erneut Tatarennachrichten aus Polen. Diese Nachrichten entbehren jeder tatsächlichen Grundlage. Die polnische Armee beharrt unerschüttert auf ihren Stellungen. Der nachweislich mit deutschem Geld in Warschau organisierte Generalstreik ist am Zusammenbrechen. Trotzdem versucht man in Deutschland durch Alarmnachrichten Polens Katastrophe vorzuzeigen.

Die preußische Reaktion plant wieder ein Gewaltunternehmen, in das auch Oberschlesien verwickelt werden soll. Seien wir auf der Hut!

Oberschlesier!

Wer noch im Zweifel war, was die Deutschen unter Gleichberechtigung verstehen, hätte sich gestern in der Kaniestr. und Dorotheenstr. einfinden müssen. Wie schon öfters, zogen euch gestern Abend nach Einbruch der Dunkelheit eine Anzahl junger Leute, wie einwandfrei festgestellt und beweisen werden kann, größtenteils früherer Grenzschutz nebst gleichgesinnten Genossen, singend und johlend durch die Straßen von Zabrze hauptsächlich Kania- und Dorotheenstr., »Nieder mit Polen, — Nieder mit Frankreich« brüllend.

Nachdem sie sich vor dem Hause der französischen Kommission als deutsche Kulturträger vorgestellt, zogen sie vor das Haus des Herrn Rechtsanwalts von Kobyliński. Auf dem Wege nach dort hin, konnten sie es nicht versagen, vor dem Lichtspielhaus des Herrn Poralla Halt zu machen, um dort ihren bekannt beliebten Redensarten freien Lauf zu lassen; »Raus mit Poralla, — Nieder mit den Polen« schreidend.

Die Schreier und Rädelnsführer, in der Mehrzahl auswärtige bezahlte Elemente, können es natürlich nicht wissen, daß der Poralla ein geborener Zabre und schon seine Ur-Ur-Eltern in der Chronik Oberschlesiens bei der Gründung der Stadt Ujest rühmlich erwähnt, wahreste Urbewohner Oberschlesiens sind.

Den deutschen Hakenisten scheint dies höchst gleichgültig und sie treten alles in Staub was Ihnen nicht gleichgesinnt.

Der Herr Poralla, bisher weder öffentlich aufgetreten noch einem ausgesprochenen polnischen Verein oder einer Behörde angehört, findet diese nichtwürdige Provokation gegen seine Person als Urbürger Oberschlesiens unerhört.

Es wurde weiter nicht bemerkt, daß die Sicherheitswehr gegen diesen polizeiwidrigen Unfug eingeschritten ist, trotzdem es anfangs ein Leichtes gewesen wäre, die paar Raudis auseinander zu treiben. Nachdem sich durch den Lärm bald darauf einige hundert Kinder und neugierige den Freveln der öffentlichen Sicherheit zugesetzt hatten, war es allerdings zu spät, die Ordnung wieder herzustellen. So sieht die deutsche Freiheit für uns geborene Oberschlesier aus. Wenn die hiesige Behörde gegen weitere Anpöbeleien keine energische Stellung nimmt, werden wir uns bedrohte Oberschlesier an die Entente-Kommission um Hilfe wenden.

Ein Jeder soll seine freie Meinung haben, aber wehe ihm, wenn diese anders ist als deutsch!

Zabreer Bürger.

Stimmungsbilder aus Oppeln.

Wer am Sonnabend und Sonntag durch die Straßen von Oppeln wanderte, war erstaunt über die Ruhe und Ordnung, welche in unserer Regierungshauptstadt herrschte, da in der vorigen Woche eine wüste Hetze auf den Straßen stattfand, gegen die Polen, teils gegen die Franzosen. Nachdem diese Hetze durch das Ankleben der Schandzettel am Sonntag, den 6. d. Mts. auch gegen die Deutschen ansetzte, versieg sie sich durch das Heraushängen schwarz-weißroter Stoffstreifen auf den hohen Turm des Rathauses und den Schornstein der früher Friedländer Brauerei zur Höhe, um nun desto tiefer zu sinken. Denn erst nachdem einem anständigen Menschen der Geduldsfaden gerissen ist, fand es das Stadtoberhaupt für notwendig, einen Erlaß auf die Säulen anzukleben, um diesem unliebsamen Treiben Einhalt zu gebieten. (Wir bringen den Erlaß an anderer Stelle). Da aber auch noch von anderer Seite Warnrufe ertönten, auch der Staatsanwalt gern oder ungern gegen die Verfasser und Ankleber der Listen einschreiten muß, feiern die Helden Ruhetage und versäumten sogar das Ankleben weiterer Zettel mit neuen 160 Namen. Schade darum, es gäbe noch mehr empörte deutsche und jüdische Familien, die ihre Geldbeutel für weitere »Propaganda für das Deutschtum« verschließen würden.

Die Patrioten, die mit großen Augen und offenem Munde nach den Fahnen starrten und ah und oh, »unsre Fahnen sind da!« ausriefen, werden immer kleiner, denn die Sonne verwandelte die schwarze unechte Farbe in einen anderen Farbenton und nicht mehr lange, da wird dieser blau sein, so daß die Franzosen ihre Fahnen blau, weiß, rot erblicken werden. Ja, ja, die Deutschen erleben ein Fiasko nach dem andern und zuletzt wird sich auch das größte nicht mehr aufhalten lassen, wenn Oberschlesien zu Polen fällt. Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme.

Deutscher Überfall auf das polnische Plebisitkomitee in Leobschütz.

Am Freitag, nachmittag, 5 Uhr überfiel eine deutsche Bande die Geschäftsstelle des polnischen Plebisit-Komitees in Leobschütz und verprügelte einen der Beamten. Die fanatische Menge drang in den Raum hinein und richtete ziemlichen Materialschaden an. Die Angelegenheit wurde dem italienischen Kommissar unterbreitet und dieser dürfte soweit möglich, die Täter zur Verantwortung ziehen. Nähere Einzelheiten sind uns nicht bekannt.

Dieser neue, deutsche Bandenüberfall zeigt uns, daß gewisse aldeutsche Politiker nicht gewillt sind, die Ruhe und Ordnung in Oberschlesien aufrecht zu erhalten.

Bekanntmachung.

Alle nach Polen reisenden Personen werden darauf aufmerksam gemacht, daß jede Einfuhr von Kronenwährung nach Polen verboten ist. Die Ausserkurssetzung von Ein-tausend- und Einhundertkronennoten könnte den Einreisenden Verluste verursachen.

Das polnische Generalkonsulat in Oppeln

Streiflichter.

Entlarvte Lomnitzhelden.

Im amtlichen Teil des „Oredownik“, dem Organ des polnischen Plebisit-Kommisariats in Beuthen lesen wir über das Projekt der Autonomie Oberschlesiens Folgendes: In gewissen politischen Kreisen wird das Gerücht verbreitet, daß der Plebisit-Kommissar Korfanty ein breit angelegtes Projekt der Autonomie Oberschlesiens bereits festgesetzt habe. Gleichzeitig verbreiten polenfeindliche Elemente in Oberschlesien die Nachricht, daß nach erfolgtem Anschluß an Polen Schlesien sogar diejenigen knappen Rechte der Selbstverwaltung verlieren soll, die es als preußische Provinz bis jetzt besessen habe.

Demgegenüber stellt das polnische Plebisit-Kommisariat fest, daß das Projekt der provinziellen Selbstverwaltung Schlesiens bis jetzt noch nicht fertiggestellt ist. Es ist bereits eine Spezial-Kommision gebildet, die die Angelegenheit hier am Orte bearbeitet und die mit den maßgebenden Faktoren in Warschau Fühlung genommen hat. Endgültige Vorschläge in dieser Beziehung werden jedoch nicht festgesetzt, bevor nicht die politischen Parteien, sowie die breitesten Schichten Oberschlesiens ihre Wünsche hierzu ausgesprochen haben. Die Wünsche der deutschen Bevölkerung in Schlesien werden ebenfalls genau erwogen und nach Möglichkeit Berücksichtigung finden.

Vereinsnachrichten.

Die Oberschlesische Volkspartei, Orts- und Kreisgruppe Beuthen, hat mit den polnischen Sprachkursen für Fortgeschrittenen und Anfänger begonnen, um jedermann, gleichviel ob Beamte, Angestellte oder Privatmann, Gelegenheit zu geben, sich in der polnischen Sprache, deren Beherrschung notwendig geworden ist, zu vervollkommen, oder dieselbe zu erlernen. Darum versäume niemand diese günstige Gelegenheit, zumal die Kurssteilnehmer zum Beitritt in die Partei nicht verpflichtet werden. Der Unterricht wird in den Abendstunden in der Volksschule 2, Dygosstrasse 52/53, I. Stock am Mittwoch, Donnerstag und Freitag erteilt; für die Fortgeschrittenen nur am Mittwoch von 7½ Uhr abend ab. Bei entsprechender Zahl von Neuanmeldungen ist noch ein Dienstag-Kursus für Anfänger vorgesehen und werden Anmeldungen an den Unterrichtsabenden oder bei dem Vorsitzenden Herrn Og. Fuchs, Hindenburgstr. 16 b 2. Eingang, schriftlich oder mündlich entgegengenommen.

Verlag „Der Weisse Adler“ in Oppeln. — Druck der „Gazeta Opolska“. — Verantwortlicher Redakteur i. V.: Fr. Koraszewska. Geschäftsstelle für der Vertrieb und Anzeigen: St. Weber, Beuthen O.-S., Kurfürstenstrasse 19.

Alfa

Der Alfa-Separator ist die einzige seiner Art unter allen Entrahmungs-Maschinen

Alfa

besitzt etwa 1000 erste Auszeichnungen. — Über 2 Millionen Alfa-Separatorn sind in der ganzen Welt verkauft

I. Scheitza

Oppeln - Krakauerstr. 32
(3 Minuten vom Hauptbahnhof)

Kataloge durch die Post

Derle-Spannen Stahle

Ledersohle und Fleck, Leinenfutter, Stark und dürrab, Damen, Größe 36—40 pro 380 Mark. Bei Nichtfällen, Zurücknahme, Versand per Nachnahme.

W. Mackensen
Schuhversand-Großhändler
Kreis Neuruppin (Harr.)
Haus Fels.

Waschtisch - Aufsätze

Komplett, sehr schöner Kunststein haben äußerst preiswert gegen sofortige

Kasse ab Lager abzugeben.

Kunststeinfabrik Urban & Schulze, Cunewalde S.